

XV.

Konsequenzen und Aufgaben der Stilanalyse.

Von

Hermann Beenken.

Die bedeutungsvollste Tatsache in der Entwicklung der Kunstgeschichte in den letzten Jahrzehnten ist die innere Emanzipation der Stilanalyse von den im eigentlichen Sinne geschichtlichen Fragestellungen. Man kann diese Tatsache nur übersehen, wenn man, wie es oft geschieht, die Stilanalyse mit ästhetischer Erörterung verwechselt. In Wahrheit ist sie etwas völlig Anderes, denn ihr Ausgangspunkt ist nicht das Ganze des Ästhetischen oder der Kunst, das dann in Gattungen und Arten systematisch aufgeteilt wird, wie es in der Wissenschaft der Ästhetik geschieht, sondern ihr Ausgangspunkt ist das Spezifische der vorliegenden Stilform als solcher, das sie in Verbindung mit dem Besonderen des Künstlers, des Volkes, der Generation, der Epoche zu setzen strebt, also mit Gegenständen geschichtlichen, nicht ästhetischen Nachdenkens. Ebenso wenig aber ist die Einstellung der Stilanalyse nun aber auch historische Einstellung im echten, ursprünglichen Sinne. Denn sie fragt nicht nach dem, was gewesen, aus einem Interesse am Tatsächlichen, sondern nach dem Wesen aus einem Interesse, das über alle Fragen nach dem bloß Tatsächlichen weit hinausgreift. Das scheidet sie auch von der bloßen Kunstkenner-schaft, deren Tochter sie vielleicht ist. Für den Kenner ist sie bloßes Mittel der Urteilsbegründung, während sie heute im weitesten Umfange Selbstzweck zu werden beginnt.

Ihrem wissenschaftstheoretischen Charakter nach eröffnet die Stilanalyse scheinbar innerhalb der Geisteswissenschaften den Ausblick in eine durchaus neue Region wissenschaftlicher Disziplinen. Am vergleichbarsten ist sie noch den phänomenologischen, wie sie durch Husserl und seinen Kreis für die philosophische Arbeit erschlossen worden sind. Denn auch dort begnügt man sich, etwa auf dem Gebiete von Feststellungen im Bereiche seelischer Vorgänge, nicht mit der Erforschung des Tatsächlichen, wie es die Psychologie als Erfahrungswissenschaft tut, sondern es werden durch eigentümliche »Reduktionen« die »Phänomene« »transzendental gereinigt«, so daß

Zeitschr. f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft. XVIII.

27